



NACHTS IN DER FERKELBUCHT

.....
Von Thomas Weber
.....

»Duck dich! Schnell!« Luisa zieht ihren Bruder Moritz in Deckung. »Dort vorne kommt der Bauer«, ruft sie. »Der hat sicher was dagegen, wenn wir auf seinem Stroh rumkraxeln.« Die Geschwister drücken sich zwischen zwei der großen Rundballen, auf denen sie gerade noch geklettert sind. Der Traktor wird langsam lauter. Mit ihm nähert sich auch die Staubwolke in seinem Schlepptau. »Psst!«, flüstert Luisa, »rühr dich nicht! Vielleicht fährt er einfach weiter.«

Sekunden vergehen, vielleicht sogar Minuten. Dann hält der Traktor, direkt vor den Strohballen. Der Motor verstummt. Laut zirpen die Grillen. Die Tür der Fahrerkabine quietscht beim Öffnen. »Na, ihr zwei!«, sagt eine tiefe Stimme. »Kommt hervor, ich hab euch schon von weitem gesehen.« Luisas Herz klopf. »Kommt raus!«, ruft die Stimme. »Keine Sorge, ich werd' euch schon nicht auffressen. Ich weiß, dass ihr da seid. Außerdem seh' ich ja eure Räder.« »Mist!«, denkt Luisa. Es stimmt. Am Rand des Feldwegs liegen ihre Fahrräder.

Hoffentlich ist der Traktor nicht drübergefahren. Sie nimmt ihren Bruder an der Hand, atmet durch und macht einen Schritt aufs freie Feld. Aus der Nähe sieht sie, wie groß der Traktor ist; richtig riesig. Der Mann ist abgestiegen, kommt ihnen entgegen. Es ist ein junger Bauer, erkennt Luisa, jünger als Papa. Er sieht richtig freundlich aus, gar nicht böse. Als er vor ihnen steht lächelt er sogar. Trotzdem ist Luisa aufgeregt. Sie ist froh, ihren kleinen Bruder halten zu können. Moritz gibt keinen Mucks von sich. Wie versteinert steht er an ihrer Seite.

»Wie unhöflich«, sagt der Mann, »ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Ich bin Andreas. Und wie heißt ihr beide?« »Luisa«, sagt Luisa. »Moritz«, sagt Moritz.

»Als ich ein Kind war, bin ich auch auf den Strohaufen rumgeklettert wenn meine Eltern auf dem Feld gearbeitet haben. Das macht Spaß, ich weiß«, sagt der Bauer. »Und wenn ich meinen Ferkeln Stroh in den Stall werfe, spielen sie auch damit.« »Ferkel?«, fragt Luisa. Bauer Andreas nickt. Moritz macht große Augen. »Können die sprechen?«, möchte er wissen. Andreas lacht. »Nein, das können sie nur in der Werbung oder in Kinderfilmen. Aber wenn ich sie beobachte, verstehe ich sie trotzdem.« »Wirklich?«. Moritz schaut kritisch. Luisa ist auch unsicher. Sie weiß natürlich, dass Ferkel nicht sprechen können. Aber treibt der Bauer einen Spaß mit ihnen? »Ferkel verstehen?«, fragt sie, »wie soll denn das gehen?« »Wenn ihr wollt, zeige ich es euch«, sagt Andreas. »Ja, bitte!«, ruft Moritz. Er ist neugierig geworden. Ferkel kennt er nur aus Videos. »Gut«, sagt der Bauer und nickt: »In einer Stunde bin ich zu Hause am Hof. Die Adresse lautet Hauptplatz 17. Ihr erkennt die Einfahrt am großen grünen Tor. Aber gebt euren Eltern Bescheid, wo ihr seid. Und wenn sie wollen, könnt ihr sie gerne mitnehmen.« Moritz hüpfte vor Vorfreude. »Aber jetzt«, sagt der Bauer, »jetzt fahrt ihr besser voraus. Wenn ich vorfahre, dann atmet ihr hinter mir sonst Staub ein. Ich biege dort vorne noch in den Feldweg ein. Wir sehen uns dann in einer Stunde bei uns auf dem Hof.«

Luisa und Moritz laufen zu ihren Fahrrädern und treten in die Pedale. »Hauptplatz 17«, ruft ihnen Andreas nach. Pünktlich stehen Luisa, Moritz und ihre Mutter eine Stunde später vor dem Hof. Gleich neben der Hausnummer hängt ein Schild. »Bio«, liest Luisa und erklärt ihrem Bruder: »Wir gehen auf einen Biohof.« Das grüne Tor ist sperrangelweit offen. Schon von weitem erkennen die Kinder den Traktor. Die Gegend hier ist eigentlich Stadt, ein Vorort. Man erkennt noch, dass die Häuser hier einmal alle Bauernhöfe waren.

»Es riecht gar nicht, als ob hier Schweine gehalten würden«, sagt Luisas und Moritz' Mama ein wenig skeptisch, als sie durch das Tor gehen.

Über den Hof hören sie Andreas laut »Hallo!« rufen. »Gut, dass ihr da seid«, sagt er, »ich hab noch mit dem Einstreuen des Strohs auf euch gewartet.« Andreas schüttelt Luisa, Moritz und ihrer Mutter die Hände. »Freut mich, ich heiße Mirjam«, sagt die Mutter und fragt gleich neugierig: »Wir sind hier schon hunderte Male mit den Rädern vorbeigefahren. Aber ich hab noch nie gerochen, dass hier Schweine leben. Wie kann das sein?« Andreas schmunzelt. Luisa ahnt schon, dass der Bauer gleich aufklären wird, warum seine Schweinchen nicht stinken. Sie folgen ihm über den Hof zu einem halb überdachten, offenen Stall.

»Schaut mal«, sagt er und deutet auf ein riesengroßes Schwein in einer geräumigen Bucht. »Das ist Meister Eber, unser Eber.« Der Eber liegt halb eingegraben im Stroh. Als die Vier sich seinem Gehege nähern, erhebt er sich und kommt neugierig näher. »Ihr seht hier überall Stroh«, sagt Andreas. »Unsere Schweine bekommen jeden Tag frisches Stroh, wir halten die Ställe und den Auslauf sehr sauber und zwischendurch streuen wir auch Urgesteinsmehl ein. Das sind gemahlene Steine, die den Geruch binden, und wenn ich den Mist später auf den Acker bringe, dann ist das gemeinsam ein wunderbarer Dünger. Der Mist sorgt dafür, dass das Getreide und der Kukuruz gut wachsen. Wenn die Tiere genügend Platz haben, sind Schweineställe die saubersten Ställe«, erklärt Andreas. »Schweine sind reinliche Tiere. Sie kacken immer in dieselbe Ecke, es gibt einen Ort, an dem sie schlafen und einen anderen, an dem sie fressen.« »Meister Eber hat wirklich sehr viel Platz«, sagt Luisa. »Aber er ist allein eingesperrt, ist das nicht Tierquälerei?«, fragt Mirjam, »ich dachte, Schweine leben in Gruppen?«

Andreas steigt über das Gitter. Sofort legt sich Meister Eber auf den Rücken – und lässt sich am Bauch kralen. »Wie ein Hund!«, ruft Moritz und klettert aufs Gitter. Dann hält er inne und fragt: »Darf ich auch?« »Besser nicht!«, sagt Andreas, »auch wenn es nicht so aussieht. Aber Eber können ganz schön wild sein. Euch kennt er nicht. Aber warte!«

Der Bauer steigt zurück über das Gitter. Er geht zu einer Tonne, greift sich eine Schöpfkelle und streut dem Eber Schrot in seinen Trog. Meister Eber beginnt sofort zu fressen. »So, jetzt kannst du ihn am Kopf streicheln«, sagt Andreas. Das lassen sich Moritz und Luisa nicht zweimal sagen. Beide streicheln sie vorsichtig über den Kopf des Tieres. »Ein ganz schöner Woscher ist das«, sagt Mirjam. »250 Kilogramm«, seufzt Andreas, »wir müssen aufpassen, dass er nicht zu fett wird, sonst klappt das mit der Fortpflanzung nicht. Er ist ja bei uns am Hof, damit er zu den Sauen geht, damit es Ferkel gibt. Das ist übrigens ganz natürlich; also dass ein ausgewachsenes Männchen alleine lebt. Auch bei Wildschweinen leben die männlichen Tiere – man nennt sie Keiler – alleine und nicht gemeinsam mit den Bachen. Und wenn eine Bache Junge bekommt – die heißen bei Wildschweinen nicht Ferkel...« – »Sondern Frischlinge!«, ruft Luisa stolz. Andreas nickt und setzt fort: »Wenn sie Frischlinge bekommt, dann zieht sich die Bache zurück, um mit den Kleinen im Nest alleine zu sein. Wir halten die Tiere also so, wie sie auch in der freien Natur leben würden.« Der Woscher schmatzt zufrieden. Sie beobachten ihn eine Weile.

Moritz krault ihn am Kopf zwischen seinen großen Ohren. »Wenn Meister Eber frisst, dann klingt das so, wie wenn du zum Frühstück deine Cornflakes löffelst«, sagt Luisa zu Moritz. Er stößt seine Schwester empört in die Seite. Und plötzlich vergisst er, dass er eigentlich beleidigt spielen wollte. Er hat dem Eber versehentlich Haare ausgerissen! Das Tier lässt sich dadurch zwar nicht aus der Ruhe bringen. Doch Andreas, der schon wieder im Gatter steht, sieht wie erschrocken Moritz dreinblickt. »Keine Sorge«, beruhigt der Bauer: »Um diese Jahreszeit ist Fellwechsel angesagt. Da ist es ganz normal, dass die Tiere ihre Borsten verlieren. Übrigens, sieh dir die Borsten einmal genau an! Fällt dir etwas auf?« Moritz ist verunsichert. Er schüttelt den Kopf. Luisa streichelt den Eber und zupft ihm vorsichtig einige Borsten ab. »Kommt dir etwas bekannt vor?«, fragt Andreas. Auch Luisa schüttelt den Kopf. »Womit malst du denn in der Schule?«, fragt Andreas. »Na, mit Wasserfarben und einem Pinsel natürlich«, antwortet Luisa. »Und womit malst du, wenn du eine Fläche ausmalen möchtest?« – »Mit einem Borstenpinsel«, sagt jetzt ihre Mutter mit verblüfftem Blick.

»Genau!«, freut sich Andreas: »Manchmal sind billige Pinsel zwar auch aus Kunststoff. Die besten Pinsel zum Ausmalen sind aber immer noch diejenigen aus Schweinsborsten.« Vorsichtig zupft Luisa Meister Eber noch einige Borsten aus. Sie streicht sie mit den Fingern glatt und wickelt sie in ein Taschentuch. Am Wochenende will sie versuchen, einen Borstenpinsel daraus zu basteln.

»Und wo sind jetzt die Ferkel?«, fragt Moritz mittlerweile ein wenig ungeduldig. Der Bauer grinst und nimmt den Buben an der Hand. Ein paar Schritte weiter hören sie ein vielstimmiges Grunzen in schrillen, hohen Tönen. »Sind die süß!«, ruft Moritz entzückt. Luisa und ihre Mutter sind auch ganz hingerissen. »Sieben, acht, ... nein, nochmal«, versucht Luisa die schwarz-rosa Winzlinge zu zählen: »Eins, zwei, drei, vier ... ich bin schon wieder durcheinander, so sehr wuseln sie durchs Stroh. Zwei oder drei verstecken sich auch hinter der Sau.« Andreas nickt und sagt: »Darf ich vorstellen, das ist Peggy Sue mit ihren zwölf Ferkeln. Morgen sind sie eine Woche alt. Ihr dürft ihnen gleich frisches Stroh in die Bucht schmeißen.«

Moritz hüpfte vor Freude auf beiden Beinen. Luisas Blick aber verfinstert sich. »Das sieht ja gar nicht dreckig aus«, murmelt sie hörbar enttäuscht. Und: »Ich glaub da hat schon jemand Stroh reingeschmissen.« – »Nein, nein«, erwidert Andreas. »Ich hab ja gesagt, dass Schweine sehr reinliche Tiere sind. Ich könnte mich sogar zu den Schweinen ins Stroh legen ohne dreckig zu werden.« »Oh ja!«, ruft Moritz, »das ist sicher sehr kuschelig bei den Ferkeln zu schlafen. Mama, darf ich heute hier im Stall übernachten?« Bevor Mama etwas sagen kann, antwortet Andreas und lacht: »Süß ja. Schlafen würde ich aber trotzdem nicht bei ihnen. Schweine sind keine Kuscheltiere. Wir füttern sie hier zwar nur mit Getreide, Erbsen, Erdäpfeln, Soja und Heu, aber eigentlich sind Schweine wie wir Menschen Allesfresser. Die fressen dich glatt auf!« Moritz, Luisa und Mirjam schauen entsetzt. »Da kennen die Schweine wirklich kein Pardon«, sagt Andreas. »Aber wir essen sie ja auch. Und bevor sie geschlachtet werden, achten wir darauf, dass es ihnen gut bei uns geht.«

»Süß sind sie trotzdem«, sagt Moritz. »Aber wenn sie uns sogar auffressen würden, wie verstehst du sie denn dann?«, fragt er. Andreas geht zu einem Rundballen Stroh, einem wie dem, auf dem die Kinder vorhin am Feld herumgeklettert sind. Dann reicht er jedem der drei – erst Moritz, dann Mama, dann Luisa – eine ordentliche Hand voll Stroh. »Das seht ihr gleich!«, sagt der Bauer, »werft das Stroh in die Bucht!« »Einfach drauf auf die Ferkel?«, fragt Luisa. »Einfach drauf!«, sagt Andreas. Alle Drei werfen das Stroh jetzt zu den Tieren; erst Moritz, etwas zaghaft, dann Mama, dann – richtig mit Schwung – Luisa. Dann streut Andreas noch mit einer großen Heugabel etwas nach.

Jetzt geht es richtig rund in der Ferkelbucht! Die Ferkel flitzen durch die Einstreu, von einem Ende zum anderen. Der Staub stört sie gar nicht. Die Tiere rangeln, springen und quieken vor Freude. Zwei Ferkel spielen fangen. Auch die Muttersau hat Spaß, wühlt im Stroh und wirft welches in die Luft, während der Nachwuchs um sie herumtollt. »So eine Ferkelbucht ist ja eigentlich ein Spielplatz«, bemerkt Luisa. Wieder nickt Andreas. »Ich kenne noch jemanden, der Spaß hat, im Stroh rumzuhüpfen«, sagt der Bauer. Er zwinkert Luisa und Moritz zu: »Ich verstehe das voll und ganz. Genau so wie ich die Ferkel verstehe, wenn ich sie beobachte und sehe wie gut es ihnen geht. Oder wenn mal eines krank ist oder ein Tier Hilfe braucht.« »Kommt das oft vor?«, will Luisa wissen, »also dass ein Tier Hilfe braucht?« Sie weiß nicht, ob Andreas die Frage gehört hat. Er ist zwei Buchten weitergegangen und deutet ihnen, zu ihm zu kommen.

»Hier drin ist eine Sau, die womöglich meine Hilfe braucht«, sagt er und zeigt in die Bucht. Die Kinder schauen. Außer Stroh sehen sie aber nichts. Ihre Mutter blickt auch etwas ratlos. Eine Sau, die sollte doch ziemlich groß und nicht zu übersehen sein. »Ist sie ausgebrochen?«, fragt Moritz aufgeregt. »Sicher nicht«, sagt Bauer Andreas. Er legt die Finger über seine Lippen und deutet ihnen leise zu sein. Erst jetzt achtet Luisa auf die kleine Hütte am Ende der Bucht. Vorsichtig öffnet er die Luke einen Spalt und murmelt etwas Unverständliches. Auf Zehenspitzen schleichen die Kinder und ihre Mutter heran. »Brav, Olga! Alles gut«, sagt Andreas leise bevor er die Luke wieder schließt und sich den Dreien zuwendet: »Olga hat sich schon in ihre Hütte zurückgezogen und ein

Nest aus Stroh gegraben. Spätestens heute Nacht wird sie ihre Ferkel auf die Welt bringen.« Luisa und Moritz machen große Augen. Andreas erkennt, dass die beiden am liebsten bei der Geburt dabei wären.

»Leider«, sagt er. »Ihr könnt nicht dabei sein. Mich kennt sie. Aber ihr würdet sie verunsichern. Im schlimmsten Fall würde sie dann im Stress sogar ihre neugeborenen Ferkel auffressen.« »Wir wollen nicht stören«, sagt Luisa gleich und weicht ein paar Schritte zurück. Moritz und Mirjam folgen ihr unsicher. »Keine Sorge«, sagt Andreas, »hier stören wir sie nicht. Beobachten können wir sie aber trotzdem. Moment!« Er greift in die Tasche seiner Weste und holt ein Handy heraus. Dann öffnet er eine App und sagt: »Ich hab in der Hütte eine Kamera montiert. Damit kann ich Olga im Blick behalten – auch wenn ich draußen mit dem Traktor unterwegs bin oder nachts vom Bett aus.« »Wow«, sagt Luisa. Auch ihre Mutter ist überrascht. Nur Moritz sieht schon aufs Display und sieht Olga ruhig im Stroh liegen. »Stört sie das Licht für die Kamera eh nicht?«, fragt er besorgt. »Sehr gute Frage«, sagt der Bauer beeindruckt. »Aber das ist eine Infrarotkamera, damit kann ich das Wärmebild von Olga beobachten, ganz im Dunkeln und ganz ohne Licht.« Auch Luisa schaut jetzt neugierig auf das Handy. Dort tut sich aber nichts.

»Heute Nacht werde ich mir den Wecker stellen und alle zwei Stunden am Handy nach Olga sehen«, sagt Andreas. »Eigentlich können Sauen ihre Ferkel ganz alleine auf die Welt bringen. Aber manchmal steckt eines fest, dann komm ich in den Stall und helfe bei der Geburt. Manchmal verirrt sich auch ein Ferkel zwischen den Rücken seiner Mutter und die Wand der Hütte. Dann findet es die Zitzen zum Milchtrinken nicht und wird im schlimmsten Fall versehentlich erdrückt, wenn seine Mutter sich bei der Geburt eines Geschwisterferkels bewegt. Manche Bauern binden die Sauen deswegen fest an den Boden, damit sie sich nicht bewegen können. Wir Biobauern machen das aber nicht. Wenn ich über die Kamera sehe, dass ein Ferkel allein herumirrt, dann komm ich schnell in den Stall und setze es der Sau an die Zitze.« »Auch mitten in der Nacht?«, fragt Mutter Mirjam. »Auch mitten in der Nacht, klar«, sagt Andreas. Er dreht sich zu Luisa und

Moritz: »Es ist gut möglich, dass ich morgen deshalb etwas unausgeschlafen bin. Aber dafür gibt es morgen Früh hier zehn, zwölf oder mehr ganz kleine Ferkel.« »Dürfen wir wiederkommen und sie besuchen?«, fragt Luisa und sieht zuerst Andreas an und dann ihre Mutter. »Gerne doch«, sagt der Bauer. Auch ihre Mutter hat nichts dagegen. Morgen ist schließlich auch noch Wochenende.

Dann hat Andreas eine Idee. Geheimnisvoll fragt er: »Habt ihr zwei ein Handy?« Moritz schüttelt den Kopf. Luisa auch, sagt aber: »Reicht das von Mama auch?« »Ganz sicher«, sagt Andreas. »Wenn ihr wollt, dann schicke ich euch einen Link und einen Zugangscode, mit dem könnt ihr die Geburt im Stream mitverfolgen, live aus dem Stall.« Die Kinder sind begeistert. »Eine Bedingung hätte ich nur«, sagt Andreas, »versprecht ihr mir dafür, dass ihr nicht mehr auf Strohbällen herumklettert? Ich weiß ja, das macht Spaß. Aber auf euren Schuhen ist manchmal Schmutz drauf, der meine Schweine krank machen kann. Vor allem die kleinen Ferkel sind empfindlich. Ihr wollt doch auch nicht, dass denen was passiert...« - »Nein!«, sagt Luisa. »Versprochen!«, sagt Moritz. Mirjam sagt Andreas noch ihre Handynummer an. Und schon ist alles vereinbart.

»Ich muss jetzt dann nochmal raus aufs Feld nach der Bewässerung sehen«, entschuldigt sich Andreas, »aber morgen sehen wir einander ja wieder.« Mama und Andreas einigen sich auf kurz nach dem Mittagessen. Dann verabschieden sich die Drei. Zwei Stunden später sitzt Luisa bei Mama im Bett. Moritz schläft schon. Aber Mirjam liest Luisa noch aus einem Buch vor. Im Stall hat sich vorher noch nichts getan, das haben sie überprüft. Das Handy haben sie aber ausnahmsweise in Reichweite. Als Mama das Buch zuklappt, leuchtet das Display auf. Andreas hat eine Nachricht geschickt: »Solltet ihr noch wach sein: Die ersten drei Ferkel sind schon geboren worden.« Sofort starten die beiden den Stream. Wirklich, da trinken schon drei Ferkel eng an die Zitzen geschmiegt. Bald sind es vier, fünf, sechs Ferkel. Es war wirklich ein langer, aufregender Tag. Nach Ferkel Nummer sieben sind beide eingeschlafen: Mama und Luisa. Luisa träumt in dieser Nacht von Meister Eber, von Olga und von dreizehn quitschfidelen Ferkeln. Noch im Traum beschließt sie, die Ferkel auch am nächsten Wochenende zu besuchen.



QUIZ



ZUR BIO-GESCHICHTE „NACHTS IN DER FERKELBUCHT“

Habt ihr euch gemerkt, worum es bei der lustigen Geschichte rund um Luisa, Moritz, Mama Miriam und Bauer Andreas geht? Findet es heraus und kreuzt die richtigen Antworten an!

Wo verstecken sich Luisa und Moritz als sie den Traktor entdecken?

- Hinter einem Baum
- Hinter einem Strohhallen
- Hinter einem Straßenschild

Wodurch erkennt der Bauer, dass die Kinder auf dem Feld sind?

- Fahrräder
- Jacken
- Rucksäcke

Aus welchem Grund sollen die Kinder vor dem Traktor am Feldweg fahren?

- Wegen des Staubes
- Wegen der Geschwindigkeit
- Wegen der Dunkelheit

Was liest Luisa auf dem Schild neben der Hausnummer?

- Bauernhaus
- Bio
- Achtung Schweine

Welches Tier entdecken Luisa, Moritz und Mama Miriam zuerst?

- Einen Eber
- Einen Bullen
- Einen Schafbock

Was bekommen die Schweine auf dem Bio-Bauernhof täglich frisch?

- Gras
- Stroh
- Blumen

Welche Funktion hat das Urgesteinsmehl, das dem Stroh hinzugefügt wird?

- Es bindet den Geruch
- Es verändert die Farbe des Strohs
- Es deckt das Stroh zu

Warum bleibt der Schweinestall so sauber?

- Die Schweine sind sehr sauber und haben genügend Platz
- Die Schweine werden jeden Tag eine Runde Gassi geführt
- Die Schweine haben gelernt, auf die Toilette zu gehen

Wie viel Kilo wiegt Meister Eber?

- 50 kg
- 250 kg
- 550 kg

Wie nennt man die Jungen des Wildschweins?

- Ferkel
- Frischling
- Frohnatur

Wie heißen die „Haare“ der Schweine?

- Borsten
- Noppen
- Federn

Was wird aus den Borsten der Schweine hergestellt?

- Zahnbürsten
- Pinsel
- Gitarrenseiten

Wie viele Ferkel hat Peggy Sue?

- 5 Ferkel
- 12 Ferkel
- 23 Ferkel

Wo hat sich Olga für die Geburt versteckt?

- In der Erde
- Im Schlamm
- In der Hütte

Womit kann der Bauer Olga auch während der Fahrt im Traktor beobachten?

- Infrarotkamera
- Ferngucker
- Computer

Was macht Andreas, wenn sich ein Ferkel nach der Geburt verirrt?

- Er füttert es mit Flaschenmilch
- Er nimmt es aus dem Stall
- Er setzt es an die Zitze der Muttersau

Womit können Luisa und Moritz die Geburt der Ferkel beobachten?

- Mit dem Handy der Mutter
- Mit dem Fernsehapparat
- Mit dem Fernrohr